

Panaschier-Rangliste Nationalratswahlen 2019 Kanton Bern: Die 50 Spitzenleute

Rang	Name	Partei	Panaschierstimmen	Stimmen-total	Panaschierstimmen auf 1000 Listen
1	Regula Rytz	Grüne	45 343	93 747	151
2	Christa Markwalder	FDP	36 517	66 264	114
3	Matthias Aebischer	SP-M	32 240	63 397	109
4	Nadine Masshardt	SP-F	27 946	68 265	95
5	Jürg Grossen	GLP	29 398	57 328	93
6	Christian Wasserfallen	FDP	29 601	57 155	92
7	Kathrin Bertschy	GLP	28 754	58 343	91
8	Aline Trede	Grüne	26 689	69 964	89
9	Flavia Wasserfallen	SP-F	24 347	62 891	82
10	Beatrice Simon	BDP	25 327	52 612	79
11	Lorenz Hess	BDP	23 181	49 352	72
12	Corrado Pardini	SP-M	18 864	47 100	64
13	Albert Rösti	SVP	14 626	128 252	60
14	Reto Nause	CVP	19 684	23 972	57
15	Adrian Wüthrich	SP-M	16 039	40 656	54
16	Werner Salzmann	SVP	13 167	120 973	54
17	Armin Capaul	Capaul	18 568	21 510	54
18	Tamara Funicello	SP-F	15 450	46 668	52
19	Erich von Siebenthal	SVP	11 150	101 660	45
20	Marianne Streiff	EVP	14 758	29 239	44
21	Andreas Aebi	SVP	9 742	104 955	40
22	Kilian Baumann	Grüne	11 948	47 311	40
23	Nadja Pieren	SVP	9 585	102 467	39
24	Christine Badertscher	Grüne	10 667	45 125	35
25	Heinz Siegenthaler	BDP	10 925	32 482	34
26	Andrea Geissbühler	SVP	7 551	94 768	31
27	Raphael Lanz	SVP	7 531	82 388	31
28	Lars Guggisberg	SVP	7 158	91 616	29
29	Manfred Bühler	SVP	6 999	90 206	29
30	Erich Hess	SVP	6 901	99 481	28
31	Andrea Zryd	SP-F	7 703	30 381	26
32	Josef Jenni	BDP	7 691	23 696	24
33	Michelle Renaud	BDP	7 640	25 411	24
34	Regina Fuhrer-Wyss	SP-F	6 853	29 871	23
35	Pascal Fouquet	Piraten	6 862	10 021	20
36	Madeleine Amstutz	SVP	4 818	88 404	20
37	Hans Jörg Rüegsegger	SVP	4 793	85 652	20
38	Ursula Zybach	SP-F	5 766	29 025	20
39	Marc Jost	EVP	6 041	18 923	18
40	Natalie Imboden	Grüne	5 400	37 091	18
41	Peter Eberhart	DU	6 120	9 572	18
42	Andrea de Meuron	Grüne	5 209	35 720	17
43	Mohamed Abdirahim	SP-M	4 904	18 371	17
44	Melanie Mettler	GLP	5 065	25 395	16
45	Samantha Dunning	SP-F	4 738	28 067	16
46	Anna de Quervain	Grüne	4 640	34 463	15
47	Lukas Gutzwiller	Grüne	4 618	33 618	15
48	Claudine Esseiva	FDP	4 922	22 956	15
49	Myriam Roth	Grüne	4 517	33 881	15
50	Andreas Gafner	EDU	4 993	13 885	15

■ bisher; gewählt ■ neu; gewählt ■ abgewählt

Rangliste aller 651 Kandidierenden: panaschierstimmen.derbund.ch

Grafik: ake / Quelle: Staatskanzlei des Kantons Bern, «Bund»-Berechnungen

Wenig Harmonie zwischen SVP und FDP

Wenn es eines Beweises bedarf, dass sich die SP und die Grünen nahestehen, liefert ihn der Panaschierstimmenschema: 52 Prozent der Panaschierstimmen der SP gingen an die Grünen und sogar 60 Prozent der Stimmen der Grünen an die SP. Eine ähnliche Übereinstimmung gibt es bei keinem anderen Parteienpaar. Ganz klar nicht zwischen FDP und SVP: Von der SVP gingen nur 26 Prozent der Panaschierstimmen an die FDP und umgekehrt 28 Prozent von der FDP an die SVP. Die Anhänger beider Parteien haben am meisten Panaschierstimmen an die Kandidierenden der Mitte-Listen-Verbindung abgegeben, davon beide ähnlich viele an die BDP (SVP 25 Prozent, FDP 23), die SVP allerdings deutlich weniger an die Grünliberalen (6) als die FDP (19).

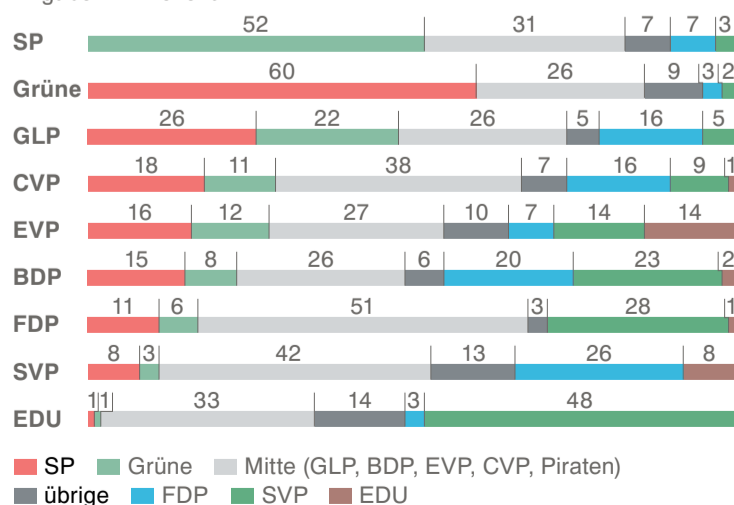
Der Panaschierstimmenschema gibt Hinweise auf den Standort der Parteien im Links-rechts-Schema: Je mehr Stimmen an Linksparteien und je weniger an Rechtsparteien abgegeben werden, desto weiter links kann eine Partei verortet werden. Es zeigt sich das erwartete Bild: SP und Grüne stehen klar links,

beide haben kaum Stimmen an die beiden Rechtsparteien SVP und EDU abgegeben. Als klar rechts sind die EDU und etwas weniger die SVP einzuordnen. Von der EDU sind kaum Stimmen an Grüne und SP geflossen,

von der SVP für beide zusammen nur 11 Prozent. Weil doch fast die Hälfte (48 Prozent) der GLP-Panaschierstimmen an Grüne und SP gingen, entpuppt sich die zweite Wahlsiegerin als Partei der linken Mitte. (bur)

Panaschierstimmenschema unter den Parteien

Angaben in Prozent



Lesbeispiel: Von der SP gingen 52% der Panaschierstimmen an die Grünen, 31% an die Mitteparteien, 7% an die FDP und 3% an die SVP. Grafik: ake / Quelle: Staatskanzlei des Kantons Bern

Ein Mädchenhaus für den Kanton Bern

Gewalt Überfüllte Frauenhäuser und unzureichende Sicherheit: Junge Frauen sollen nun besser geschützt werden.

Einzig im Kanton Zürich können minderjährige Mädchen in einer Notfallsituation in einem Mädchenhaus Schutz suchen. Dies soll sich nun ändern: Gestern hat der Berner Regierungsrat einen Bericht veröffentlicht, in welchem er zum Schluss kommt, dass im Kanton Bern neben den vorhandenen Frauenhäusern auch Bedarf an einem Mädchenhaus besteht.

Fehlende Sicherheit

«Es gibt im Kanton zwar Angebote, aber die Sicherheit der Mädchen kann nicht umfassend gewährleistet werden», sagt Lucas Bonadei, stellvertretender Vorsteher des kantonalen Sozialamtes. Die von häuslicher Gewalt betroffenen Mädchen würden je nach Fall von ihren Familien gesucht und müssten daher an einem sicheren Ort untergebracht werden. Zentral sei darum, dass die genaue Adresse des geplanten Mädchenhauses geheim bleibe.

In die Planung miteinbezogen ist auch die Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern, zu welcher die Frauenhäuser Bern und Thun-Berner Oberland ge-

«Es gibt zwar Angebote, aber die Sicherheit der Mädchen kann nicht umfassend gewährleistet werden.»

Lucas Bonadei
stellvertretender Vorsteher des kantonalen Sozialamtes

hören. «Wir sind absolut der Meinung, dass es im Kanton Bern ein Mädchenhaus braucht», sagt Marlies Haller, Geschäftsführerin der Stiftung.

Überfüllte Frauenhäuser

Benötigt eine von Gewalt betroffene Minderjährige Betreuung in einem geschützten Umfeld, so müsse diese ins Mädchenhaus in Zürich geschickt werden, so Haller. Sei dieses bereits voll, müsse ad hoc eine meist suboptimale Lösung gefunden werden. «Junge Frauen brauchen andere Strukturen, Betreuung und Regeln als jene, die in einem Frau-

enhaus gelten.» Dazu komme, dass die Frauenhäuser im Kanton Bern meist voll seien und die Betreuung von Minderjährigen eine zusätzliche Bewilligung erfordere.

Da das geplante Haus über ein zweisprachiges Angebot verfügen soll, kommt laut Lucas Bonadei Biel als Standort infrage. Dort sei 2018 während eines Pilotversuches ein Mädchenhaus betrieben worden, dessen Angebot genutzt worden sei, so Bonadei. Sieben bis zehn Plätze sollen für Mädchen zwischen 14 und 20 Jahren angeboten werden. Den Kostenpunkt schätzt die Gesundheits- und Fürsorgedirektion auf rund 150 000 bis 175 000 Franken pro Platz im Mädchenhaus pro Jahr. Im Voranschlag 2020 beziehungsweise im Aufgaben- und Finanzplan 2021–2023 des Kantons hat der Regierungsrat bereits 900 000 Franken für ein Mädchenhaus eingestellt. Bis zur Eröffnung dürften aber noch etwa zwei Jahre vergehen: Erst in der Frühlingssession 2020 berät der Grosse Rat darüber. Lucas Bonadei ist jedoch zuversichtlich, dass dieser hinter dem Projekt stehen wird. (sik)

Gericht besucht Schönberg-Ost

Prozess Der Baumängelstreit geht in die Verlängerung.

Zuerst sah es nach einer Einigung aus. «An jedem weiteren Tag dieses Verfahrens haben bloss die Anwälte einen Gewinn», sagte Roger König vor dem Regionalgericht Bern-Mittelland. Er vertritt einen Wohnungseigentümer, der von der Generalunternehmung Steiner AG zuerst betrieben und dann eingeklagt wurde. Der Eigentümer hat die Wohnung im Berner Quartier Schönberg-Ost wegen Baumängeln bis heute nicht ganz bezahlt. Er will die restliche Summe erst begleichen, wenn alles in Ordnung ist (siehe «Bund» von gestern).

Der Hinweis auf die Kosten einer Fortführung des Verfahrens schien zuerst auf offene Ohren zu stossen. So kamen die Parteien überein, den Prozess

zugunsten von Vergleichsverhandlungen abbrechen, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt wurden. Sie sind gestern aber gescheitert. Die Steiner AG habe einen Vergleichsvorschlag der Richterin abgelehnt, sagt der Eigentümer. Nun wird das Gericht einen Augenschein vor Ort vornehmen.

Mängel auf hundert Seiten

Die Baumängel sind bis heute nicht ganz behoben, wie die Zeugenbefragungen zeigten. Vor vier Jahren hatte der Eigentümer die Wohnungsübergabe deswegen abgebrochen. Vor Gericht wurde etwa die fehlende Aussenstore bemängelt, was im Sommer zu grosser Hitze führe. Und der Lüftungsschacht münde in die Einstellhalle, was Lärm- und Ge-

ruchsmissionen verursache. Die Aussenstoren fehlten in allen acht Wohnhäusern, die von der Steiner AG errichtet wurden. Sie sind inzwischen montiert, wie der von der Firma beauftragte Schadenexperte als Zeuge sagte. Der Lüftungsschacht wiederum mündet nicht in die Einstellhalle, wie zuerst behauptet wurde, sondern in den Keller – was ein kleineres Gefahrenpotenzial darstellt. Alles in allem gebe es noch «einzelne offene Mängel» auf der Liste, sagte der Schadenexperte.

Diese war einst lang. Ein Bauexperte hat im Auftrag der Stockwerkeigentümer Mängelprotokolle erstellt. Allein das Exemplar für das Haus mit der betroffenen Wohnung umfasst gegen hundert Seiten. (bob)

Einsprachen gegen Swisscom-Hochhaus

Stadt Bern Der Umbau zum Wohnturm verzögert sich.

Wo früher in Bern PTT-Beamte und Swisscom-Angestellte arbeiteten, sollen 83 Wohnungen entstehen. Genfer Investoren haben das Hochhaus an der Grenze zu Ostermündigen gekauft und jüngst ein entsprechendes Baugesuch eingereicht. Dagegen sind nun zwei Einsprachen eingegangen – vom Quartierverein Burgfeld und von der Quartiervereinigung Quavier.

Beide Gruppierungen stören sich nicht an der Umnutzung des Büroturms, wie deren Vertreter betonen. Stein des Anstosses ist vielmehr «die völlig ungelöste Verkehrssituation rund um das

Gebäude», wie Quavier in der Einsprache schreibt. Dabei gehe es nicht nur um den Mehrverkehr der erwarteten 200 künftigen Bewohner des Hochhauses. Die Einmündung des Zentwegs in die Ostermündigenstrasse sei bereits jetzt «prekär».

Für Fussgänger und Velofahrerinnen werde es künftig noch gefährlicher, befürchten die Quartierorganisationen. Denn im Dezember eröffnet gleich neben dem Hochhaus eine Tankstelle mit Coop-Pronto-Shop und Büroflächen. Auch dieser Verkehr wird über den Zentweg in die Ostermündigenstrasse fließen.

Dazu kommt die gleich neben der Einmündung gelegene Haltestelle des 10er-Busses, die einer Tramhaltestelle weichen wird. Quavier-Co-Präsident Richard Pfister fordert deshalb von der Stadt, ein Verkehrskonzept auszuarbeiten, bevor der Hochhausumbau bewilligt wird. Dafür müsse sich Bern mit Ostermündigen kurzschliessen. Denn die neue Tankstelle liegt bereits auf Ostermündiger Boden.

Bei der Stadt Bern heisst es auf Anfrage, es seien – noch ungenannte – Massnahmen geplant, «um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten». (sul)